

Semmelroth, Otto, S. J., *Wirkendes Wort*. Zur Theologie der Verkündigung. Frankfurt, Knecht, 1962. 8<sup>o</sup>, 256 S. – Ln. DM 12,80.

Durch das Gespräch mit der evangelischen Theologie wie durch die Anstöße, die aus der intensiven exegetischen Arbeit der letzten Jahrzehnte hervorwuchsen, ist das Verlangen nach einer umfassenden Theologie des Wortes auch im katholischen Raum in unserer Zeit immer stärker hervorgetreten. Mancherlei Bausteine sind im Lauf der Zeit bereitgestellt worden; Semmelroth kommt das Verdienst zu, in dem vorliegenden Band den Versuch einer Synthese gewagt zu haben. Er untersucht die geistliche Wirklichkeit »Wort« in der Vielfalt ihrer Bezüge; als innergöttliches Wort, als Wort Gottes nach außen (hier der Zuordnung von Wort und Offenbarung, von Wort und Werk, von Wort und Antwort nachgehend) und endlich als Wort Gottes in der Kirche. Ein zweiter Teil handelt von der Wirksamkeit des Wortes, ein dritter vom Ort gnadenwirksamer Verkündigung.

Die Hauptthese des Buches resultiert aus einem dialogischen Verständnis des Christentums, in dem Semmelroth die Spannung von Inkarnations- und Kreuzestheologie, von Wort und Sakrament, von Gnade und »Verdienst« zur Einheit zu führen versucht. Menschwerdung Gottes ist für den Verfasser nicht bloß Voraussetzung für das Kreuz, sondern die Eröffnung des göttlichen Heilsdialogs, der im antwortenden Opfer vollendet wird (71). Die kirchliche Wortverkündigung erscheint von da aus als »Nachvollzug jener Verkündigung . . . , die der Vater selbst vollzog, als er ihm (seinem Wort) die Gestalt der Menschwerdung seines eingeborenen ewigen Sohnes gab« (124). »Die Sakramente dagegen stellen . . . jenen Teil des Heilswerkes Christi dar, der auf sein werthafte Kommen die opfernde Antwort gab, seinen Tod am Kreuz« (125). Semmelroth sieht diese Zuordnung in der Doppelgestalt der Meßliturgie wiederkehren: Der Wortgottesdienst ist Gedächtnis »des in der Menschwerdung vom Vater kommenden Wortes, während der eucharistische Opfergottesdienst die Memoria des Kreuzesopfers Christi ist« (125). Das Wort ent-

spricht demgemäß der absteigenden Linie von Gott zum Menschen, während das Sakrament den Charakter der Antwort trägt und so die aufsteigende Linie darstellt (59 f.), aus der sich zugleich das Wesen der Sakramente als »Kult« ergibt (131). Auch das verschiedene Subjekt von Wort und Sakrament wird von hier aus verständlich: Dem Wort ist das Lehr- und Hirtenamt, dem Sakrament das Priesteramt zugeordnet (125). Semmelroth versucht die zweifellos überraschende Einordnung der Sakramente, die sich auf diese Weise ergibt, dadurch zu unterbauen, daß er einerseits die Zuordnung aller Sakramente zum Kreuz und so zur antwortenden Bewegung des Opfers herausstellt (128 ff), zum andern auch dadurch, daß er die Einbeziehung des Menschen ins Kreuzesgeschehen und so in die aufsteigende Bewegung des am Kreuz Erhöhten unterstreicht (72; 132).

Auch die vielverhandelte Frage nach dem Verhältnis von Gnadenwirksamkeit des Wortes und der Sakramente weiß der Verfasser von diesem Ansatz her zu lösen. Er unterstreicht zwar zunächst entschieden, daß das Wort nicht im eigentlichen, effektiven Sinn die Rechtfertigungsgnade wirkt, bzw. dies nur tut, »wenn es in irgendeinem Sinn als Teil des Sakramentes oder auf das Sakrament hingeeordnete Handlung verstanden wird, so daß es von diesem eine Ausstrahlung oder Vorwegnahme seiner Wirksamkeit enthält« (214). Doch bleibt er nicht bei dieser negativen Aussage stehen, sondern gibt ihr einen positiveren Sinn, indem er auf das dialogische Prinzip zurückgreifend Wort und Sakrament als den zweieinheitlichen Gesamtquell der Rechtfertigung auslegt (216; 238 f.). Auf diese Weise ergibt sich abschließend ein Prinzip für die Frage nach der Gnadenwirksamkeit des Wortes, daß nämlich »die tatsächliche Verkündigung des Wortes Gottes um so mehr an effektiver Gnadenwirksamkeit besitzt, je mehr in ihr die Zusammengehörigkeit mit dem Sakrament nicht nur verwirklicht, sondern auch sichtbar ist« (244).

Man wird nicht leugnen können, daß Semmelroths Versuch in der zwingenden Folgerichtigkeit, mit der er das Ganze des Phänomens von einer Mitte her zu deuten vermag, etwas Bestechendes an sich hat. Ferner wird man anerkennen müssen, daß es ihm in der Vereinigung von absteigender und aufsteigender Linie, von Wort Gottes und Antwort des Menschen, von Heilsmacht des verkündigten Wortes und Heilsursächlichkeit der Sakramente gelungen ist, einen genuin katholischen Entwurf einer Wort-Theologie vorzulegen. Andererseits wird man freilich dabei bleiben müssen, daß gerade auch die *theologia crucis* eine Theologie des göttlichen Abstiegs ist und daß die Gegenwart des Kreuzes in der Kirche die Gegenwart der Kenose Gottes ist, seines *descensus*, der den Herrn noch über das Kreuz hinaus in den Abgrund des Todes, »*ad inferos*«, führt, auch wenn

darin verborgen sich schon seine Erhöhung vollzieht. So bleiben die Sakramente gerade in ihrer Zuordnung zum Kreuz immer auch Medien des Abstiegs Gottes, der in ihnen den verlorenen Menschen sucht und heimführt. Auch ihr Charakter als Kult braucht das nicht aufzuheben; ist denn nicht auch das Verkündigen der göttlichen Heilstat im Wort schon »Kult«, Verherrlichung dessen, der solches an uns wirken wollte? Gerade das Entgegennehmen der göttlichen Freigebigkeit, der wir im letzten nichts entgegensetzen haben, macht ja den Kult der Begnadeten aus. Aber vielleicht brauchen solche Überlegungen den Thesen Semmelroths gar nicht zu widersprechen, die ja »Abstieg« und »Aufstieg« aufs innerste ineinander verschränkt sehen und den Aufstieg des Menschen nicht als dessen eigenes Werk, sondern als gnadenhafte Teilhabe an der Erhöhung des Erniedrigten sehen (132). Auf jeden Fall ist mit Semmelroths Entwurf ein bemerkenswerter Ansatz gegeben, der nicht zuletzt dadurch vorwärts hilft, daß er zur Diskussion herausfordert.

Münster

Joseph Ratzinger